

Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 30 (1940)

Heft: 52

Artikel: Kerzen

Autor: G.W.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-649615>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kerzen

Nun sind die dunkeln Tage am Ende des Jahres gekommen. Entzünden wir Kerzen! Es ist ja nur ein Docht in Wachs gebettet — doch wie viel Licht vermag er zu spenden! So mild ist der Schein, so zuversichtlich brennt das Flämmchen. Wie das Wachs durchsichtig schimmert unter dem strahlenden Licht! Leise knistert's zuweilen, aber so unmerklich und spurlos schwindet die Länge, daß man kaum merkt, daß auch dieses Feuer Nahrung braucht. Wie ein Heiligenchein bleibt das milde Licht rings um die Flamme und läßt die nüchterne Außenwelt im Dunkeln weiterdämmern. Nichts Störendes mehr ringsum — alles wird harmonisch zusammengefaßt und fügt sich ins Bild. Keine Unordnung mehr im Zimmer, — kein Kram und nichts Belangloses mehr auf dem Tisch.

Kerzen für Feste und zum Fröhlichsein: Wie festlich erglänzt der Tisch. Jubel ergreift die jüngsten Menschenkinder, wenn vor ihnen der erste Geburtstagskuchen oder der Weihnachtsbaum aufflammt. So wollen wir nie vergessen, soviel Lichtlein als möglich aufzustellen. Aber nicht erst am großen Fest, auch in der Wartezeit können wir uns in Vorfreude versetzen, wenn wir nach schönem Adventsbrauch an jedem der vier Sonntage vor Christtag ein neues Lichtlein anzünden. Es gibt Kränze oder Leuchter mit den vier traditionellen Kerzen. Bei uns stehen sie einfach inmitten des Tisches oder um einen kleinen Strauß. Jeden Sonntag freuen wir uns, während wir nach Abschluß der Mahlzeiten eine Weile noch versammelt sind, ein neues anzünden. Wenn dann am letzten Sonntag der Docht des vierten aufflammt, sind seine Schwestern schon viel kürzer, und das vom ersten Sonntag ist wohl nur noch ein Stümplein. Die Vierzahl ist voll, Weihnacht ist da, bald werden die vielen am Weihnachtsbaum erstrahlen!

Aber es braucht nicht mal Advent zu sein. Das ganze Jahr hindurch gibt es viele Gelegenheiten, wenn wir sie nur erkennen lernen. Wir können dem stillsten Gedenktag Stimmung und Weihe geben, wenn wir verstehen im rechten Moment wortlos die Kerze zu entzünden. Das lebendige Licht zieht den Blick auf sich, sammelt die Gedanken und führt den Besinnlichen weit zurück ins fast Vergessene. —

Wie schön hatten es jene, die noch mit dem Kerzenstock in der Hand zum Schlafen gingen! Wie oft starre da wohl noch einer in die Flamme oder las ein paar Seiten im flackernden Schein.

Doch warum jene beneiden? Können nicht auch wir am Bette unserer Kinder, während sie ihr Nachtgebetlein sprechen oder mit uns singen, ein Kerzlein anzünden? Wir werden ihnen damit die Freude an Stille und Sammlung als unversierbares Gut mit auf den Lebensweg geben. — Auch wenn wir alleine sind, können wir uns den Genuß leisten, ein Weilchen die Kerze am Bettlädchen zu entzünden. Früher war es eine falkweiße

Kerze, an der die Wachstropfen wie Eiszapfen herunterhingen. Und der Kerzenhalter konnte in seiner unbestreitbaren Nüchternheit etwas langweilig wirken. Jetzt können wir die Kerzen in unserer Lieblingsfarbe wählen, zum Zimmerton abstimmen und der Ständer dazu kann der Lieblingsschmuck unserer Klause sein. Es gibt so viele Möglichkeiten: vom antiken Metalleuchter, sei er aus Silber, Zinn oder nur aus Messing über die neuen handgeschmiedeten, keramischen, gläsernen, bis zu den modern-urteilichen, hölzernen, die einem den Ursprung des Wortes Kerzen-Stock wieder nahebringen. Dazu gibt es handgegossene Bienenwachsgerzen, die auch unentzündet so herrlich nach Honig duften, daß man gerne den höheren Preis bezahlt, den man heute für alles gewollt einfache, fern der Fabrik hergestellte, geben muß.

Wir haben ein schönes Bild, vielleicht die Wiedergabe eines alten Meisters auf Goldgrund; wie lebt das auf in dem warmen Schein! So hast du deinen Altar und kannst jederzeit beten oder danken und feiern — was vielleicht alles dasselbe ist.

Wenn wir müde und traurig sind oder unentschieden und ratlos: zünden wir diese Kerze an! Erst werden wir nur den schönen Glanz sehen, dann vielleicht näher hinschauen und das kleine Selein flüssigen Wachses erkennen, aus dem der Docht aufragt und die Flamme hochhält, auf daß sie nicht ertrinke. Und dann die Flamme selbst: Unten brennt sie blau, geht in ein rosig aufgeheßtes Silbergrau über und brennt in der Mitte als Weißglut — während sie oben zuweilen rot ins Dunkel aufzündelt.

So viel Leben ist in ihr! Jetzt brennt sie gelassen, fast reglos — dann wieder fährt ein Schauer durch sie hindurch. Ohne sichtbaren Grund beginnt sie zu slackern. Aus ihrem Innern ergibt sich die Veränderung und in geduldigem Weiterbrennen überwindet sie die Schwierigkeit. Immer tiefer ins Wachs hinein frischt sich der Docht. Am Rande bleiben zuweilen kleine Säulen ungeschmolzen zurück. Schau nur recht zu, so erkennst du plötzlich Gestalten. Neigt sich dort nicht ein Mann grüßend herüber? Steht hier nicht ein weibliches Wesen zögernd allein? Die Formen wechseln bald, schmilzen dahin und du starrst eine Weile ins Nichts. Wie war doch schon der Wahlspruch jenes Menschenfreundes, der das Bild einer brennenden Kerze in seine Bücher klebte? „Leuchtend verzehr' ich mich.“ Habe auch du Mut zum Leben, zum Ganzen, zum Vollen, zum Geben und Nehmen, zum Leuchten und Dichtausgeben!

G. W.

* * *

Ein zweites Leben wird mir nicht,
Nur einmal bin ich Glut und Schein.
Solang ich lebe will ich Licht,
Solang ich leuchte, Flamme sein!